



Shaun Cole

Die Geschichte der

HERREN-

UNTERWÄSCHE

Band I

Autor: Shaun Cole
Redaktion der deutschen Ausgabe: Klaus H. Carl

Layout:
Baseline Co. Ltd
61A-63A Vo Van Tan Street
4. Etage
Distrikt 3, Ho Chi Minh City
Vietnam

© Confidential Concepts, worldwide, USA
© Parkstone Press International, New York, USA

© 1911 - Fotolia.com, S. 117
© aussieBum, S. 119, 120, 124, 134, 135, 198, 203, 204, 223
© Aertex, S. 72
© Andrew Christian, S. 108, 136, 137, 138, 139, 213, 222, 233
© Athos Fashion/ Fotograf: Patrick Mettraux (<http://www.patrickmettraux.com>), S. 126
© Bexley (<http://www.bexley.com>), S. 185
© Bleu Forêt, S. 184
© Bruno Banani, S. 104, 110, 111, 122, 123
© Brynje Trikotasjefabrikk AS., S. 73
© Fotos von Klaus H. Carl, S. 38, 39, 46, 69, 95, 161, 164, 166, 172
© Jockey International, Inc., COOPERS and JOCKEY images provided courtesy of Jockey International, Inc., S. 65, 77, 79, 80, 82, 83, 114, 186, 191, 219
© Dim, S. 107, 118, 121, 129, 140, 142, 218
© Dreamstime.com
© Ginch Gonch, S. 105, 116, 125, 132, 145, 210, 211, 231
© Gregg Homme, S. 144, 202
© Hom, S. 96, 97, 130, 193
© 2002 Ernest Collins pour L'Homme Invisible®, S. 109, 201
© JIL, S. 147, 190, 192, 194, 197, 205, 217, 226, 229, 234
© Justus Clothing Company, S. 221
© Les3photo8 | Dreamstime, S. 6
© microimages, S. 115
© Munsingwear, S. 64, 206
© Musées d'Art et d'Histoire de Troyes, Frankreich/ Fotos: Jean-Marie Protte, S. 70, 71, 75, 168, 169
© Musée de la Chemiserie d'Argenton, Argenton, S. 52
© Museum of London, London, S. 16, 17, 48, 68, 84, 90, 93
© QZ - Quadridgæ Zeus, S. 127, 133, 207
© Shreddies Ltd., S. 208, 209
© Tomasz Trojanowski, S. 148
© Estate of Walter Wilkins, S. 92
© Wolsey, S. 61, 86, 89, 99, 177, 180, 225, 227, 230, 232
© Zimmerli, S. 103, 141

Weltweit alle Rechte vorbehalten. Soweit nicht anders vermerkt, gehört das Copyright der Arbeiten den jeweiligen Fotografen. Trotz intensiver Nachforschungen war es aber nicht in jedem Fall möglich, die Eigentumsrechte festzustellen. Gegebenenfalls bitten wir um Benachrichtigung.

ISBN: 978-1-78042-509-2

Shaun Cole



Die Geschichte der
HERRENUNTERWÄSCHE

Für meine Mutter und meinen Vater,
die mich als Erste in die Unterkleidung einführten.



INHALT

Einleitung	
	7
I. Ein festes Fundament – vom Mittelalter bis 1799	
	11
II. Die Unaussprechlichen – zwischen 1800 und 1899	
	31
III. Die Mode zwischen 1900 und 1980	
	57
IV. Tighty-Whities und mehr – 1980 bis heute	
	101
V. Zeigt her eure Füße: Socken, Strümpfe und Strumpfwaren	
	153
VI. Die Vermarktung im großen Stil – Werbung für Unterwäsche	
	187
Conclusio	
	235
Glossar	
	236
Anmerkungen	
	240
Bibliographie	
	250
Danksagungen	
	255





EINLEITUNG

*E*s hat schon viele Bücher über die Geschichte und Bedeutung der Unterwäsche gegeben, die einen, die sich auf deren besondere Aspekte konzentrierten und andere wiederum, die eine historische Übersicht anbieten. In diesen Arbeiten ist die Unterwäsche der Männer oft in den Hintergrund gerückt worden. Wenn sie denn doch einmal angesprochen wurde, war es überwiegend hinsichtlich der sozialen oder technischen Entwicklung und als Vergleich zur Damenunterwäsche. Geschichten über die Damen- und Herrenmode neigen dazu, die Entwicklung der Herrenwäsche zu marginalisieren oder sogar völlig zu ignorieren. Die wesentlichen Gründe dafür lagen - im Vergleich zur Damenwäsche - zum einen in deren vergleichsweiser Schlichtheit und zum anderen im Nützlichkeitsaspekt.

Veröffentlichungen, die sich ausschließlich der Herrenunterwäsche widmeten, haben das Thema häufig als eine humorvolle Aufgabe verstanden und spiegelten auf Darstellungen von Männern den Weg wider, der in der populären Kultur für den komischen Effekt sorgt, etwa durch den Schauspieler Rhys Ifans, der sich in der romantischen englischen Filmkomödie *Notting Hill* (1999) in sackartiger grauer Unterwäsche mit 'Y'-Eingriff präsentierte. Aber Gaetano Savini-Brioni vom italienischen Modelabel *Brioni* hat schon 1961 gefragt: „Warum sollte ein Mann in seiner Unterwäsche wie ein Clown aussehen? [...] Ein Mann sollte in seiner Unterwäsche mit ebenso viel Sorgfalt gekleidet sein wie eine Frau.“¹

Die Unterwäsche der Männer verdient es aber, weniger humoristisch und, wegen ihrer Bedeutung in der Mode und der Kulturgeschichte, mit der ganzen Aufmerksamkeit eines Basisartikels in der Garderobe jedes Mannes angesehen zu werden. Die Zeitschrift *Herrenbekleidung* bemerkte im April 1933: „... Unterwäsche sollte die Anmut von Apollo, die Romantik von Byron, die Würde von Lord Chesterfield und die Bequemlichkeit, die Nüchternheit und den Komfort von Mahatma Gandhi (1869 bis 1948) haben“.²

Geschichten der Damenunterwäsche haben deren Rolle in der Verführung und ihre Aufgabe als Blickfang für die Männer aufgezählt. Der Modehistoriker und Museumsdirektor Richard Martin (1947 bis 1999) bemerkte dazu, dass die Kleidung von Männern ein „... Zeichen und Register des Modernen“ sei.³

Betrachtet man diese beiden Punkte, so führt dies hinsichtlich der Herrenunterwäsche zu mehreren Fragen: Nach welchen Kriterien wählen Männer ihre Unterwäsche aus? Ist es nur wegen des Nutzens und der Bequemlichkeit oder auch für den Moment, in dem sie gezeigt oder präsentiert wird? Wählen und kaufen Männer ihre Unterwäsche für sich selbst oder übernehmen das Frauen, Mütter oder Freundinnen? (nachzulesen bei der Kulturhistorikerin Jennifer Craik im *Satz der Verleugnungen* „... dass Frauen Männer anziehen und Kleidung für Männer“ kaufen und dass sich „... die Männer nach Passform und Bequemlichkeit, aber nicht nach der Mode anziehen.“)⁴ Spiegelt die Unterwäsche der Männer Modernität und die Änderungen im Bild der Männlichkeit wider? Ist Unterwäsche tatsächlich privat? Dient in einem Alter, in dem der männliche Körper ein Gegenstand sexueller und sozialer Betrachtung ist, die Unterwäsche zur Präsentation des bekleideten Körpers vor Frauen oder ist es homoerotisch oder homosozial?

Kleidung verbirgt den Körper, lenkt aber auch Aufmerksamkeit auf ihn. Der Teil des Körpers, der aus Gründen des Schutzes oder der Befangenheit gewöhnlich zuerst bedeckt wird, ist der Genitalbereich, aber, wie die Anthropologen demonstriert haben, wird er auch schon mal von den Kleidungsstücken verborgen, um die Aufmerksamkeit auf den unteren Teil des Körpers zu lenken. In seiner Studie des Lendenschurzes berichtete der Anthropologe Otto Steinmayer (Universität Malaya) dass „... Naturvölker gefunden haben, dass sie die Sexualorgane nur symbolisch und unverfüglich mit etwas bedecken oder dekorieren [...] oder es als Verzierung ansehen, es menschlich gestalten und sozialisieren sollten“⁵ und die Kuratorin und Modehistorikerin Valerie Steele glaubt, dass eine solche Verzierung „... vorausging und den Vorrang hatte vor Wärme, Bedeckung und sexueller Verschämtheit.“⁶

Die Unterkleidung umfasst alle getragenen Kleidungsstücke, die entweder ganz oder überwiegend durch eine Außenschicht der Kleidung verborgen sind: So wie eine Unterwäsche tragende Person „... gleichzeitig angezogen und nicht angezogen“⁷ ist, so kann Unterwäsche sowohl privat und geheim als auch eine öffentliche

— DIE GESCHICHTE DER HERRENUNTERWÄSCHE —



Form der Bekleidung sein. Bis zum 20. Jahrhundert war die Entwicklung der Männerunterwäsche allgemein verstohlen, und die vorherrschende Einstellung war „... aus den Augen, aus dem Sinn.“ Es war, wie Jennifer Craik schrieb, als „... könnte die Männerunterwäsche den männlichen Körper einfach und funktionell wie eine Festung gegen die ungehemmte Sexualität sichern.“⁸ Das stellt jedoch die Dynamik der stilistischen und technologischen Änderung absolut falsch dar. Im Laufe der letzten einhundert Jahre ist die Männerunterwäsche immer sichtbarer und öffentlicher geworden, auch wenn nicht alle Männer über diese Entwicklung glücklich waren, wie es 1967 durch den Journalisten Rodney Bennet-England demonstriert wurde: „... Was er unter seinen Hosen trägt oder nicht trägt, ist größtenteils seine eigene Angelegenheit.“⁹

Männer- (und Frauen-) Unterwäsche hat unterschiedlichen Zwecken gedient: zunächst als Schutz, dann für die Moral, für die Sauberkeit und das Wohlgefühl, aber auch, um die Art der äußerlichen Bekleidung zu unterstützen und damit als Hinweis auf den sozialen Status sowie auf erotisches oder sexuelles Begehr. Unterwäsche bietet dem Körper in zweierlei Hinsicht Schutz: Die zusätzliche Schicht dient als Temperaturregler, sie stellt entweder Extrawärme zur Verfügung und schützt so den Körper vor Kälte oder sie bewahrt den kühlen Körper, und bei rauen Stoffen minimiert sie Hautirritationen. Gleichzeitig schützt die Unterkleidung aber auch die äußerlichen Bekleidungsstücke vor Körpergeruch und Unsauberkeit und stellt eine hygienische und leichter zu reinigende Schicht zur Verfügung.

Häufiger Wechsel der Unterwäsche ist somit ein Weg zur persönlichen Hygiene, und er war es besonders in einer Zeit, als das regelmäßige Baden noch nicht üblich, nicht möglich oder nicht gefordert war. Konzepte wie innen und außen 'sauber' und 'schmutzig' spielten in der Unterwäsche zugeteilten Aufgabe eine wesentliche Rolle in den - teilweise auch religiösen - Lehren über den Körper und die Moral. Verwandt mit den Begriffen der Moral sind diejenigen der Genügsamkeit. Weil der nackte Körper häufig für nicht akzeptabel gehalten wurde, agierte die Unterwäsche als eine Möglichkeit, gewisse Bereiche zu bedecken, um jeglicher Unbehaglichkeit seitens des Trägers und möglicher Zuschauer vorzubeugen.

Während Damenunterwäsche häufig eine lebenswichtige Rolle in der Unterstützung der Art der äußerlichen Bekleidung spielte, war dies für die Männerunterwäsche weniger wichtig. Vor dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch von Männern das Auspolstern und der Einsatz von Miederwaren eingesetzt, um unter der äußerlichen Bekleidung eine ideale modische Körperform zu schaffen. Obwohl die Männerunterwäsche vorwiegend unsichtbar gewesen ist, gab es doch bestimmte sichtbare Teile, deren Sauberkeit als ein Hinweis auf die Klasse und den sozialen Status des Trägers galt. Historisch gesehen, war die Herrenunterwäsche überhaupt nicht dazu gedacht, erotisch oder ähnlich der Damenunterwäsche sexuell verführerisch zu sein.

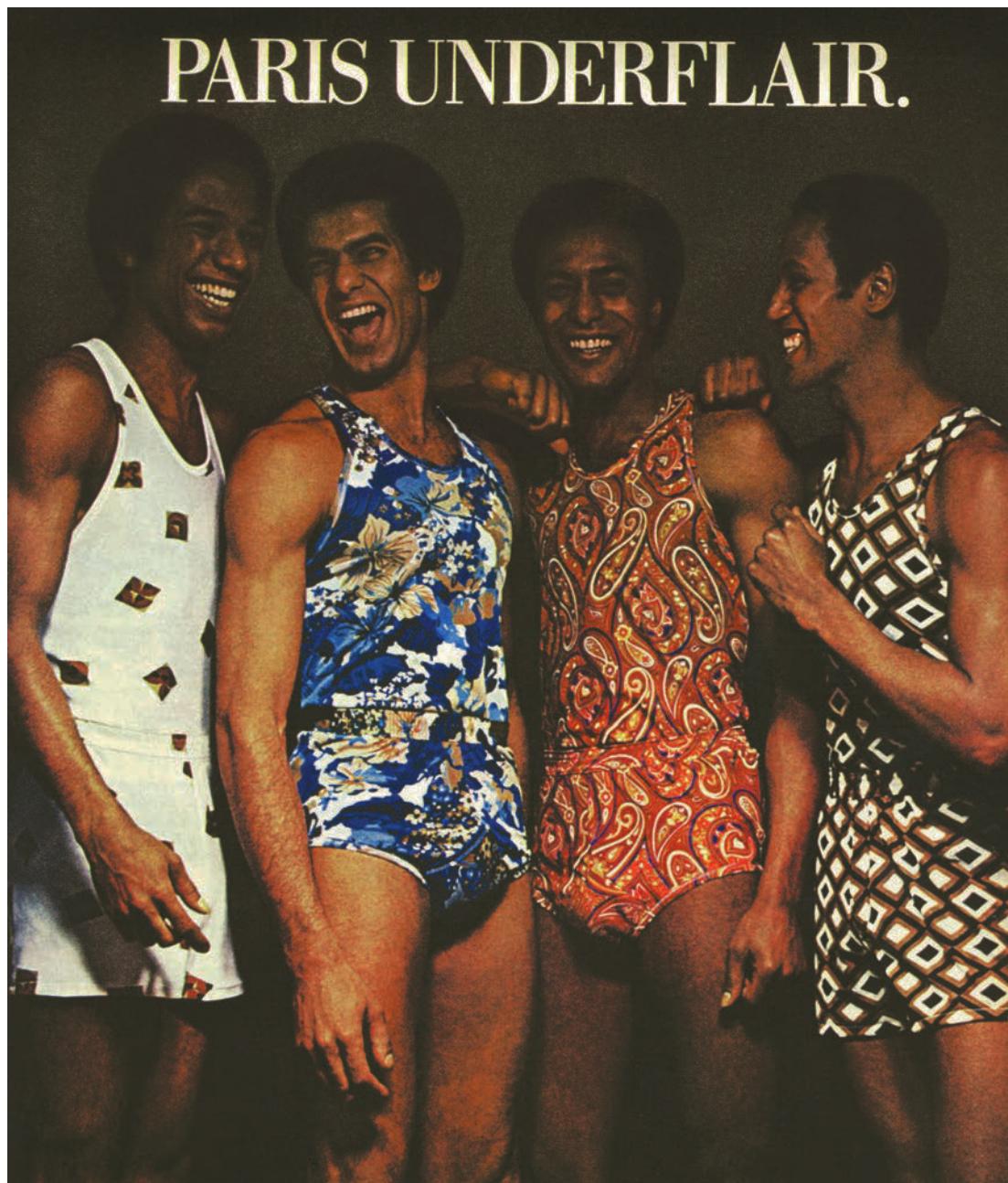
Im Gegensatz zur Theorie des britischen Modehistorikers James Laver über die wechselnden erogenen Zonen bezeichnete Valerie Steele die Sexualorgane als Mittelpunkt der männlichen Sexualität.¹⁰ Wie man daran sehen kann, erhöht und spiegelt die Männerunterwäsche sowohl die Sinnlichkeit als auch die Sexualität, besonders wenn man außerdem berücksichtigt, dass das Verbergen in der Erotik der Kleidung eine wichtige Rolle spielt: der Ruf nach Aufmerksamkeit für das, was unter der Kleidung ist. Die Männerunterwäsche und die zunehmende öffentliche Darstellung der Körper der nur mit Unterwäsche bekleideten Männer spielen im sexuellen Reiz und der sexuellen Anziehungskraft eine Rolle und stellt sicher, dass die Unterwäsche nicht vom Träger allein genossen wird.

In der Geschichte des Schreibens und der Dokumentation der Männerunterwäsche wurde im Laufe der letzten fünfzig Jahre eine Verschiebung in den Disziplinen festgestellt. Anfangs wurde es als ein Teil der Modegeschichte angesehen, wie in den Untersuchungen von C. Willet und Phyllis Cunnington *Die Geschichte der Unterkleidung* (1951) und der *Socken und Strümpfe* von Jeremy Farrell (1992), die beide für die Forschungen dieses Buches entscheidend waren. Aber in den letzten Jahren näherte man sich in kulturellen Studien über die Bekleidung mit einer wesentlich besseren Bewertung und einem breiteren Verständnis der kulturellen und sozialen Zusammenhänge an, einschließlich der Präsentation und der Verkaufsstrategie der Männerunterwäsche. Deshalb kann ihre Geschichte, wie Richard Martin bemerkte, „... als ein Fortschritt in der Technologie, der Erfindung und der kulturellen Definition“ angesehen werden.¹¹

Dieses Buch diskutiert alle Arten von Bekleidungsstücken, die jemals als Unterwäsche getragen worden sind, einschließlich einiger wie Socken und Trikotagen, die von der Geschichte der Unterwäsche oft genug ausgeschlossen wurden. Das Hauptaugenmerk des Buches liegt auf der Unterwäsche in westlichen Ländern, betrachtet aber auch, wo es der Geschichte dient, die Unterwäsche in nicht-westlichen Ländern. Im Lauf der Geschichte der Männerunterwäsche sind einige Kleidungsstücke, wie etwa Hemden, Unterhemden und T-Shirts, zur Oberfläche gewandert und haben sich zur äußerlichen Bekleidung gewandelt. Andere Kleidungsstücke sind den umgekehrten Weg gegangen, so wie es etwa mit den angelsächsischen 'Breeches', den Kniehosen, der Fall war, die, durch

Seite 8.

Postkarte mit Spruch: „I - er - want one of those 'Howdyer-doos' with long sleeves“ - „Miss Smith, show this gentleman some thingamebobs“
„Ähhh ich...hätte gerne eine von diesen, Na wie geht's-Teilen' mit langen Ärmeln“ - „Fräulein Smith, bitte zeigen Sie dem Herrn doch bitte ein paar von diesen Dingern“, 1932.
Privatsammlung, London.



EVERY BODY SHOULD BE IN PRINT.

Paris changes underwear to Underflair.

Underflair suits your body in any of these prints.

Choose squares on white, in navy or brown. Large floral, burgundy or blue. Paisley, gold or navy. And diamond geometric, in brown or red.

Underflair is over-all excitement. In matching print

"A" shirts, streamlined shorts. Briefest of briefs.

Now, what's the only modest thing about Underflair?
The price. "A" shirts and tapered shorts, \$4. The briefs?
A brief \$3.50.

Change your underwear to Underflair. There'll
be a moment you'll be **PARIS UNDERFLAIR.**
glad you're in print. **FOR EVERY BODY.**

2150 FRONTAGE RD., DES PLAINES, ILLINOIS 60018. ANOTHER FINE PRODUCT OF KAYSER-ROTH.

Tuniken verdeckt, zu Unterhosen wurden. Dieser Wechsel in den Bekleidungsschichten hat natürlich Auswirkungen auf die Bezeichnungen der Kleidungsstücke gehabt. So wie sich die Kleidungsstücke entwickelten änderten sie auf unterschiedliche Art auch ihre Bezeichnungen, die, etwa am Anfang des 19. Jahrhunderts, kürzer wurden, so wie etwa die Bezeichnung 'pantalons' für Herrenhosen zu 'pants' verkürzt wurde.

Die ersten vier Kapitel dieses Buches bieten einen chronologischen Überblick über die Entwicklung der Männerunterwäsche und enthält sowohl die stilistischen Änderungen wie auch Probleme der technischen Innovationen, der männlichen Identität, des Geschlechts und der Sexualität. Das fünfte Kapitel ist in ähnlicher Art der Entwicklung der Herrensocken und den Trikotagen gewidmet. Das letzte Kapitel schließlich beschäftigt sich mit der Werbung und mit der Art und Weise, wie seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts Männerunterwäsche verkauft worden ist.

Seite 9.

Paris Underflair, 1973.

Privatsammlung, London.



I. EIN FESTES FUNDAMENT – VOM MITTELALTER BIS 1799

Es ist behauptet worden, das Feigenblatt sei die erste Unterwäsche gewesen, aber das gilt nur für diejenigen, die in der Welt auch die Auffassung der Judeo-Christen unterschreiben und der Meinung sind, dass Adam der erste bekleidete Mann gewesen sei. Und wenn schon jene Feigenblätter als Unterwäsche betrachtet werden, muss man auch davon ausgehen, dass sie tatsächlich unter einer anderen Schicht, vielleicht größeren Blättern, getragen wurden. Es ist deshalb viel einleuchtender, zu sagen, dass der Vorläufer der Männerunterwäsche der Lendenschurz in seinen unterschiedlichsten Formen war, wobei Form und Gestalt dieses einfachen Kleidungsstücks durch die männliche Anatomie diktiert wurden.

Die Notwendigkeit, die Genitalien vor Hitze, Kälte und Gewalt zu schützen, diktierte, dass ein einfaches, den Genitalbereich schützendes Kleidungsstück geschaffen wurde. Die Entwicklung der männlichen Unterhose richtete sich daher primär auf den Schutz und die Bequemlichkeit dieses Bereiches aus. Beim Nähen war keine besondere Sachkenntnis notwendig, da ein solches Kleidungsstück aus einer einfachen Form und beliebigem Material herzustellen war, das bequem zwischen die Beine und um die Taille gezogen werden konnte.

Der Lendenschurz entwickelte sich einschließlich des malayo-polynesischen Gebiets des Pazifischen Ozeans in vielen Gebieten, im südöstlichen Asien, in Afrika und in den beiden Amerikas, und die einfache Gestalt dieser Kleidungsstücke hat zur Folge, dass sie in verschiedenen Teilen der Welt bis in die Moderne getragen wird. Die alten Inder waren im indogermanischen Sprachraum die einzigen, die aus Tradition einen Lendenschurz trugen, und die traditionelle chinesische männliche Unterwäsche war immer eine „... geschnitten und genäht“-Version des Lendenschurzes, windelmäßig, kurz geschnitten, an der Vorderseite mit zwei Querverstärkungen versehen. Die Unterwäsche der Männer in den westlichen Ländern ist seit dem Mittelalter im Großen und Ganzen ebenfalls die der „... geschnitten und genäht“-Bekleidung.¹²

Aus der frühen Entwicklungsgeschichte des Mannes gibt es tatsächlich nur sehr wenige Beispiele, um die Entwicklung der Unterwäsche zu demonstrieren und zu beweisen. In Ägypten wurde 1352 v. Chr. der junge Pharao Tutanchamun mit in zwölf Bündel gepackten 145 Lendenschurzen begraben. Jeder einzelne war ein gleichschenkliges, aus handgewebtem Leinen gestaltetes Dreieck mit einer um die Hüften zu bindenden Schnur. Der unterste Punkt des am Rücken hängenden Leinendreiecks wurde zwischen die Beine gezogen und faltete sich dann über die Schnüre an der Vorderseite.¹³ Diese Schurze könnten zwar gut als alleiniges Kleidungsstück, aber nicht als Unterkleidung getragen worden sein. Zusammen mit dem erfrorenen Körper eines 1991 von Wanderern in den Tiroler Alpen gefundenen Mannes (der so genannte ‘Ötzi’) aus der Zeit um 3300 v. Chr. waren auch Teile der Bekleidung einschließlich eines ledernen Lendenschurzes erhalten geblieben, der aus mit Sehnen zusammengenähten Lederstreifen hergestellt war. Dieser Lendenschurz wurde mit Gamaschen aus Lederstücken (Patchwork) von einem Lederriemen zusammen gehalten.¹⁴

Die Römer in England trugen Unterkleidung, und das war für die römischen Soldaten auch bitter nötig, wenn sie in den Jahren zwischen 90 und 120 in das nordöstliche England geschickt wurden. Einem der als die *Vindolanda-Tafeln* bekannten Briefe (benannt nach dem römischen Fort, in dem sie gefunden wurden) war eine Liste der aus Gallien geschickten Kleidung beigefügt, in der Socken und zwei Paar Unterhosen „Paria udonum ab Sattua solarum duo et subligariorum duo“ aufgeführt waren.¹⁵

Etwa um dieselbe Zeit schrieb der Senator und Historiker des Römischen Reiches, Tacitus (58 bis 120), dass es für die „... wilden Stämme“ von Germanien ein „... Zeichen großen Reichtums sei, Unterkleidung zu tragen.“¹⁶ In einem Teil ihrer *Geschichte der Unterwäsche* (1951) bestätigten C. Willett Cunnington und Phyllis Cunnington, dass die meiste männliche Unterwäsche vom Mittelstand getragen oder Aufzeichnungen darüber vom oberen Mittelstand zur Verfügung gestellt wurden, und dass bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nur sehr wenig über die Unterwäsche der Arbeiter berichtet worden war.

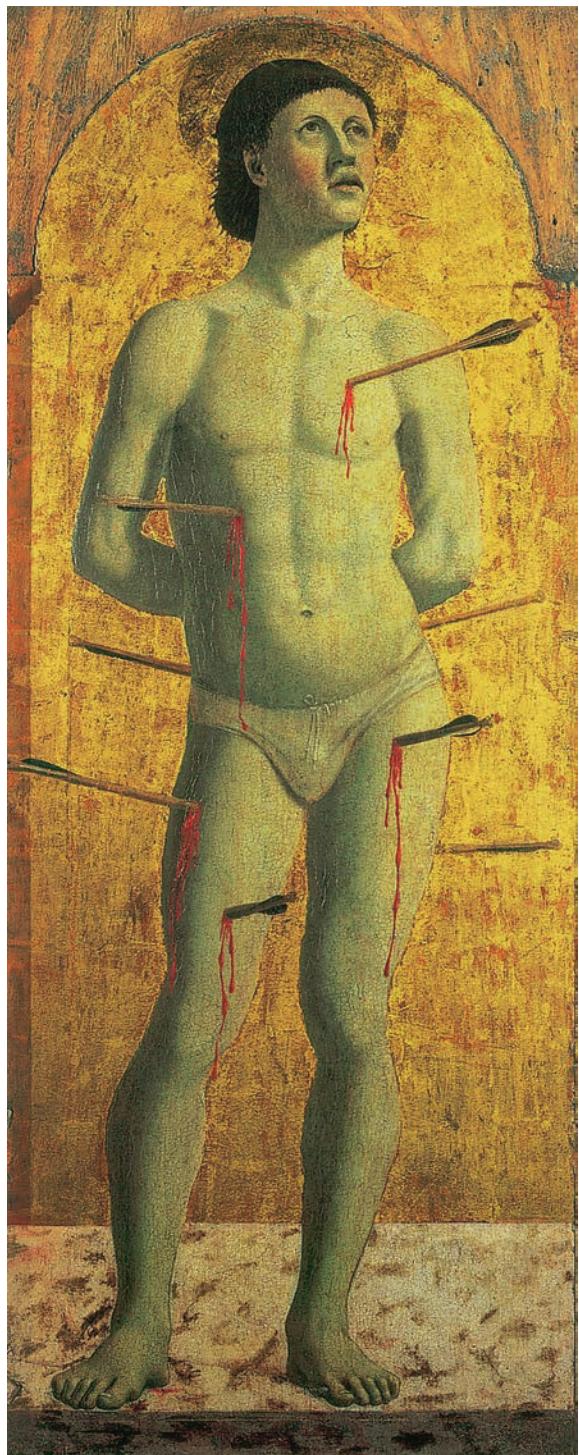
Seite 10.

Albrecht Dürer,

Adam und Eva, 1507.

Öl auf Holz, 209 x 81 cm und 209 x 80 cm.

Museo Nacional del Prado, Madrid.



Mittelalterliche Unterkleidung

Während und etwa bis zum Ende des Mittelalters war die Unterwäsche rein utilitaristisch, ihr Doppelzweck war, die Haut vor den scheuernden Stoffen der äußeren Bekleidung und diese wiederum vor der Unsauberkeit des Körpers zu schützen. Zusätzliche Bekleidungsschichten wurden auch gern als Wärmeschutz und als Schutzhülle für die häufig viel teurere äußere Bekleidung genommen, die auf diese Art sauber gehalten werden konnte und eine Barriere vor der Körperwärme bildete. Geruch oder Verschmutzung durch den direkten Kontakt mit dem Körper wurde regelmäßig weggewaschen. Die Forderung der höheren Klassen nach schützender Unterwäsche steigerte die Nachfrage nach feiner gewebter äußerer Bekleidung. Diese untere Schutzschicht schützte die Haut der Wohlhabenden auch vor dem Scheuern des Brokats (mit einem Metallfaden gewebter Seidenstoff) sowie vor Irritationen durch Wollfasern und Pelzinnenseiten.

Die Herrenunterwäsche bestand aus zwei einfachen Kleidungsstücken: dem Hemd für den Oberkörper und Hosen - „braies“ oder „breeches“ - für die unteren Körperteile. Der Dichter Geoffrey Chaucer (um 1343 bis 1400) beschrieb in den *Reimen des Sir Tophas* seiner *Canterbury Tales* diese Kleidungsstücke:

Er zog als Nächstes seine weiße Haut an
- Die aus feinem Leinen,
eine Hose und auch ein Hemd.¹⁷

Das in unterschiedlichen Formen von beiden Geschlechtern getragene Hemd ist das einzige Kleidungsstück, das bis vor ungefähr einhundert Jahren gleich geblieben ist und als eine Unterkleidung direkt auf der Haut getragen wurde. Es hat in seiner Geschichte überall seine grundlegende Form beibehalten. Während dieser Periode bestanden die Hemden aus einem Vorder- und einem Rückenteil, die durch Nähte an den Schultern und den Seiten verbunden und mit einer Öffnung für den Hals versehen wurden, die sich weit genug öffnete, um über den Kopf gezogen zu werden, sie waren dann bis zu den Manschetten einfach gerade geschnitten. Die Hemdlänge änderte sich im Laufe dieser Periode einige Male, und mal reichte das Hemd bis zum Beginn der Schenkel, mal bis zu den Knien (oder irgendwo dazwischen).

Der verwendete Stoff war abhängig vom Stand des Trägers, er bestand meistens aus Hanf, Leinen oder Wolle und nur gelegentlich, für die Wohlhabenderen, aus Seide. Der Status der oberen Klasse wurde auch durch die Verwendung von Stickereien am Hals und den Manschetten angezeigt. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts durften sich bei der feinen Wäsche der wohlhabenden Männer zwischen der Jacke und über das Gesäß bis zum Beginn der Strümpfe voluminöse Falten bauschen.

Braies (weiße Hosen von der Hüfte bis oberhalb der Knie) waren, abgesehen von einer Phase in der Mitte des 12. Jahrhunderts, als eine Tunika sie größtenteils verbarg, tatsächlich äußere Bekleidungsstück. Zu dieser Zeit hatten die meisten dieser Hosen breite, sackartige Beine, die bis in die Mitte der Wade reichten und um die Taille mit einem 'braiel', einer Schnur oder einem riemenähnlichem Gürtel, befestigt wurden. Im Laufe des Jahrhunderts wurden der Gesäßteil dieser Hosen allmählich breiter und die Beinteile kürzer, sie wurden in lange, mit Schnüren am Hosengürtel befestigte Strümpfe gesteckt. Im Laufe des nächsten Jahrhunderts änderte sich die Länge zwischen Knie und Knöchel mit der Tendenz, kürzer zu werden.

Im 14. Jahrhundert wurden die Hosen kürzer und die Taille näherte sich den Hüften, damit wurden sie aber auch knapper, bis sie am Anfang des 15. Jahrhunderts wenig mehr waren als ein Lendenschurz, und am Ende der Periode ähnelten sie schließlich der modernen Unterhose mit Beinansatz. Das Tragen von Hosen oder Kniehosen wurde mit zunehmendem Bekanntheitsgrad als ein Zeichen guter Manieren und der Zivilisation betrachtet. Im vierten Buch seiner *Chroniken* hat der französische Chronist und Dichter Jean Froissarts (um 1337 bis um 1405) beschrieben, wie er die Iren von ihren „... vielen flegelhaften und unziemlichen Gewohnheiten“ einschließlich der Tatsache, dass sie keine Hosen trugen, „... kurierte“, und wie er sich bemühte, das zu ändern, indem er „... eine große Menge von Unterhosen anfertigen und sie an ihre Könige und deren Diener senden ließ“¹⁸ und sie lehrte, wie sie zu tragen seien.

Sauberkeit und Moral

Die Historikerin Nikky Gurinder Kaur Singh glaubt zwar, dass „... Kleidungsstücke, die intime Teile des Körpers bedecken, nur selten Gegenstand religiöser Gespräche sind.“¹⁹ Doch zeigen Bemerkungen über



Unterwäsche, dass sie tatsächlich Teil der Lehren vieler Religionen oder von Verhaltenskodizes sind. Unterkleidung wurde im Mittelalter zwar durch einige, aber nicht durch alle religiösen Ordnungen getragen.

In den um 391 geschriebenen *De officiis* (*Von den Aufgaben des Klerus*) forderte St. Ambrose (um 337/340 bis 397) Verschämtheit hinsichtlich der körperlichen Teile, von denen die Natur „... uns gelehrt und überzeugt hat, sie zu bedecken.“ Er empfahl auch, dass Lendenschurze oder Hosen während klerikaler Aufgaben oder während des Badens „... getragen werden in der Absicht, Diskretion zu üben und Keuschheit zu bewahren“, um den Appell der Bibel zu erfüllen „... wie es Moses vom Herrn gesagt wurde: Und Ihr sollt Leinenhosen tragen, um Eure Scham zu bedecken: von den Lenden zu den Schenkeln sollen sie reichen, und Aaron und seine Söhne sollen sie tragen, wenn sie in den Tempel eintreten und wenn sie zum Altar des heiligen Platzes kommen.“²⁰

Den Zisterziensern war zum Beispiel Unterkleidung nicht erlaubt, wohingegen die Benediktinermönche in der Abtei Cluny in Frankreich ebenso wie Laien linnene Unterwäsche trugen, und jedem Mönch wurden zusammen mit den anderen Kleidungsstücken zwei Paar weiße Unterhosen zugeteilt, einschließlich zwei Kutten, zwei Anzügen, zwei Tuniken und fünf Paar Socken. Während des Mittelalters wurde Unterkleidung mit dem Körper und der Idee assoziiert, dass der Körper sündig sei und andauernde Disziplin wie etwa das Tragen eines Haarhemds (*Cilicium*) brauche.

Unterkleidung symbolisierte aber auch Demut. Pilger, wie Jean de Joinville (1224/1225 bis 1317), der „... [auf der Pilgerfahrt] barfuß in meinem Hemd ging“²¹ übten eine Form der Selbsternidrigung, wenn sie nur in ihrer Unterkleidung auftraten. Von da an bis zur Strafe, in Unterkleidung auftreten zu müssen, war nur ein kleiner Schritt. Den Bürgern von Calais wurde 1347 vom englischen König Edward III. (1312 bis 1377) befohlen, bei der Übergabe ihrer Stadt nur ihre Hemden zu tragen.

Die Bedeutung der beiden Konzepte ‘sauber’ und ‘schmutzig’ und ihre Verbindung in der Unterscheidung zwischen ‘innen’ und ‘außen’ sowohl hinsichtlich der Identität als auch in Bezug auf den Körper, spielte bis in das 20. Jahrhundert hinein in vielen kulturellen und religiösen Lehren eine wichtige Rolle darin, wie Unterkleidung betrachtet wurde. Irische Reise-Gemeinschaften hatten zum Beispiel die Regel, dass die

Seite 13.

Geschichte von Alexander dem Großen,
Buchmalerei, 15. Jh.
Musée du Petit Palais, Paris.



„... Außenbekleidung nicht mit inneren Bekleidungsstücken gemischt werden darf.“²² So konnten die Körperfäkalien in den Kleidern getrennt werden von dem von außen auf den Körper eindringenden Schmutz, und dies sogar bei der Reinigung der Bekleidung.

Für männliche orthodoxe und Hasidic-Juden wird der *tallit katan* (eine Form des Unterhemds mit Fransen oder Zizit) zwar unter dem Hemd, aber über einem Unterhemd getragen, um die Haut nicht zu berühren als ein Teil der Erfüllung des biblischen Gebotes, um „... sie zu bitten, dass sie in allen Generationen an den Enden ihrer Kleidungsstücke Fransen anbringen, und dass sie bei diesen Fransen in jeder Ecke einen blauen Faden anbringen.“²³ Auch einige Hindus tragen unter ihrer Kleidung einen *Yajñopavita* oder 'heiligen Faden' als ein Hinweis darauf, dass sie an einer *Upanayana*-Zeremonie, dem Beginn der religiösen Erziehung der Jungen und an einem Aufnahmeritus in die Kaste der Brahmanen teilgenommen haben. Der *Yajñopavita*-Strang verläuft von der linken Schulter unter dem rechten Arm um die Hüfte herum.

Die Kleidung der oberen und der niedrigeren Klassen war im Laufe dieser Periode ähnlich im Stil, unterschied sich aber sowohl im verwendeten Stoff als auch in Verzierung und Ausschmückung. Ober- und Unterkleidungen aus Leinen und Wolle wurden in allen Klassen getragen, aber die Aristokratie trug darüber hinaus die viel teurere Seide. Die Garderobe-Rechnungen der Jahre 1344 und 1345 des englischen Königs Edward III. (1312 bis 1377) zeigen, dass er und seine Familie reichlich mit Unterkleidung beliefert wurden, die aus den von einem Mitglied der königlichen Hofhaltung dem Schneider des Königs gelieferten Leinenballen hergestellt wurde.²⁴

Seite 14.

Pieter Aertsen,

Bauern am Kochherd, 1560er Jahre.

Öl auf Holz, 142,3 x 198 cm.

Museum Mayer van den Bergh, Antwerpen.



Die Historikerin Virginia Smith behauptete, dass durch die Entwicklung der Unterkleidung als einer Schicht über der Haut die „... Körperausdünstungen und gleichzeitig übel riechende Bakterien eingefangen werden konnten“, was „... abgesehen von der Kirche, der Wirtschaft, der Ausbildung und dem Baden der größte einzelne Unterschied im physischen Regime der mittelalterlichen persönlichen Hygiene war.“²⁵ Die Standards der Sauberkeit und der Hygiene waren in den oberen Klassen höher, und die Regeln der Gastfreundschaft verlangten, dass Reisenden neben einem Bett und Essen auch Waschmöglichkeiten und frische Kleidung angeboten wurden.

Der französische Historiker und Soziologe Georges Vigarello hat beschrieben, dass im Mittelalter die Haut „... als porös angesehen“ wurde und Leinen-Unterwäsche fast als eine zweite Haut getragen wurde, um die Sekretionen des Körpers und die üblichen, auf dem Körper lebenden Parasiten aufzusaugen.²⁶ Deshalb wurden die Unterkleidungen öfter gewaschen als die Oberbekleidung, und so bildeten sich die bis heute bestehende Bedeutung und die Organisation des Waschens heraus. Dem Gedankengang Vigarellos folgend, definiert die Soziologin Elizabeth Shove die Rolle des Hemds als eines 'Grenzgegenstands', dem die Aufgabe einer Schutzbarriere zwischen den sozial bedeutenden Außenkleidungsstücken und „... dem sozial anonymen Körper“ zugewiesen ist.²⁷

Das Säubern oder das 'Verändern', so wie es bekannt war, wurde auch von den Menschen in den niedrigeren Klassen übernommen. Thomas Platter, ein deutscher Student, pflegte 1499 „... an das Ufer der *Oder* zu gehen und mein Hemd zu waschen, und während es trocknete, reinigte ich meine Kleidung.“ Für das Königtum und die Aristokratie wurde diese Aufgabe einem hingebungsvollen Waschmann zugeteilt. Die Hofrechnungen des

Seite 15.

Pieter Bruegel der Ältere,

Der Hochzeitstanz, 1566.

Öl auf Holz, 119,3 x 157,5 cm.

The Detroit Institute of Art, Detroit.



englischen Königs Edward IV. (1442 bis 1483) zeigen, dass dem 'Lavendel-Mann' regelmäßig Geld gegeben wurde, um „... süße Blumen und Wurzeln zu liefern, damit die königlichen Laken und Abendkleider gesünder und köstlicher duften.“²⁸

Hemden von 1500 bis 1603

Etwa bis zum Jahr 1510 waren Hemden recht kurz und hatten einen kleinen, viereckigen Halsausschnitt, der es erlaubte, sie über den Kopf anzuziehen. Für die besser betuchten Klassen wurden die Bänder am Hals und an den Handgelenken als ein Zeichen des Reichtums und der sozialen Position bestickt. Diese Stickerei war einerseits ein dekoratives Zeichen des Reichtums, das die sichtbaren Teile des Hemds stärkte und andererseits das Verschmutzen verhinderte. Ab 1510 wurde diese dekorative Stickerei durch Spitzenborte oder eine kleine Rüsche ersetzt. Spitze war zwar ein sehr wünschenswertes, aber auch recht teures Kleidungszubehör, und wenn jemand Spitze besaß, wurde sie auch auffällig gezeigt. Und so, wie das Jahrhundert fortschritt, nahm der Hemdenausschnitt in der Höhe zu und die Rüsche entwickelte sich zu einer Halskrause.

Aus „... Batist, Leinen, Halbleinen und dem feinsten Stoff, der zu bekommen ist“²⁹ wurde sie kräftig gestärkt, damit sie richtig vom Hals abstand. Männer- (oder Herren-) Hemden drückten weiterhin den sozialen Status aus, und in England erlaubte ein 1533 erlassenes Gesetz über die Kleiderordnung nur den Männern über dem Rang eines Ritters, „... gestärkte Hemden oder mit Gold, Seide und Silber³⁰ geschmückte Hemden zu besitzen.“ Im Anschluss an die Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts und bedingt durch die Zunahme des Puritanismus gab es eine Abkehr von solchen Maßlosigkeiten in der Kleidung.

Aber etwa in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts war es wieder zeitgemäß, das Hemd aus dem Wams hervortreten zu lassen. Weiße Wäsche wurde zunehmend das Kennzeichen des Höflings, und nach Vigarello wurde in den französischen Hofkreisen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts für die Männer das tägliche Wechseln des Hemds üblich, und es war „... befriedigend, wenn er immer feine und sehr weiße Wäsche hat.“³¹ Die allmähliche Änderung im Design des Hemds hatte eine deutliche Wirkung auf die Einstellung zur Männlichkeit. Die tief geschnittene horizontale Halslinie offenbarte anfangs des Jahrhunderts den Beginn der Brust und betonte die Schulterbreite des Trägers. Aber so, wie das Jahrhundert fortschritt und sich der Ausschnitt höher schob, nahm die Betonung der Schultern ab und das Symbol der Männlichkeit rutschte tiefer zum Hosenlatz.

Der Hosenlatz

Im Gegensatz zu den Frauen mit ihren Reifröcken (ab 1468), den Po-Rollen oder 'hausse-cul' (span: Verdugado; franz.: Vertugadin, ab den 1580er Jahren) oder den französischen Reifröcken, den 'French farthingales', die, um den Rock auszustellen, ihn ab der Hüfte durch Reifen oder auch tonnenförmig formten und verstieften und mit ihren Miedern (mit Stäbchen verstärkte Korsetts, die den Bauch zusammendrückten), konnten die Männer ihrer Unterwäsche kaum etwas derartiges hinzufügen. Nur der Hosenlatz, der seinen Namen von einer archaischen Bezeichnung für das Scrotum ableitete und im Italienischen als „bragetto“ oder im Französischen als „braguette“ bekannt ist, nahm mit seiner Auspolsterung an Bedeutung zu. Er tauchte etwa Ende des 14. Jahrhunderts als eine rein praktische und zweckmäßige Lösung auf, um die Hosenöffnung zu verdecken. Er wurde leicht ausgepolstert, um einem empfindlichen Gebiet etwas Schutz anzubieten. Der Hosenlatz wurde an den Beinlingen und einer kurzen Jacke oder dem Wams punktförmig befestigt. Manchmal auf einer Ledergrundlage gearbeitet, übernahm er eine zunehmend dekorative Rolle, um in der Größe in oft lächerliche und unnatürliche Dimensionen zu wachsen. Ein gefütterter Metallhosenlatz wurde sogar ein hervorstechendes Merkmal der Rüstung.

Im 16. Jahrhundert widmete der Arzt und katholische Mönch François Rabelais (1483/1494 bis 1553) mehrere Passagen seines fünfbandigen Werks *Das Leben von Gargantua und Pantagruel* (1532) dem Thema des Hosenlatzes, eines davon überschrieben mit *Warum der Hosenlatz unter Kriegern für das Hauptteil der Rüstung gehalten wird*³². Diese Texte betonen humorvoll die Dimensionen von Hosenlätzten: „... Panurge beharrte darauf, einen fast einen Yard (i.e. etwa 91 cm) langen Hosenlatz zu haben, und schnitt ihn eher quadratisch als rund, wie es sonst üblich war - und es war ein eleganter Anblick. Er äußerte sich häufig

Seite 16.

Besticktes Seidennachthemd, um 1581-1590.

Museum of London, London.

Seite 17.

Besticktes Seidennachthemd (Detail), um 1581-1590.

Museum of London, London.





darüber, wie wenig die Welt darüber nachdachte, wie vorteilhaft es sei, einen ausreichend großen Hosenlatz zu tragen, philosophisch bemerkend, dass sie es eines Tages lernen würde, weil der Lauf der Zeit schließlich alle guten Dinge offenbart.“³²

Im Gegensatz zu der auf eine ‘unsichtbare’ Weise schützenden Unterkleidung lenkte der Hosenlatz die Aufmerksamkeit auf den Schambereich und wurde häufig beträchtlich geschmückt. Seine Bedeutung lag zwar nicht in einer sexuellen Einladung an Frauen, enthielt aber eine aggressive und auffällige Warnung an Männer, deren Macht vielleicht in sozialen, weltlichen und territorialen Fähigkeiten, aber nicht gerade in sexuellen Heldentaten lag. Er wurde in ganz Europa üblich, weil er für Männer, die als ein Bild von Kraft und Stärke dastehen wollten, als Statussymbol so wichtig war. Der englische Dramatiker William Shakespeare (1564 bis 1616) betonte in seinem Spiel *Zwei Herren von Verona* die Bedeutung des Hosenlatzes als eines Schlüsselartikels der Männerkleidung. Lucetta, die für Julias Verkleidung ein männliches Kostüm schneiderte, sagt: „... Du brauchst einen Hosenlatz, Madame. Ein einfacher runder Beinling ist keine Nadel wert, es sei denn, Sie haben einen Hosenlatz.“³³

Der Hosenlatz diente aber auch als eine Tasche, in der Männer Münzen, Schlüssel und ein Taschentuch trugen, und damit recht praktischen Zwecken. Als Reaktion auf die zunehmende Beliebtheit des Hosenlatzes unter seinen Landsleuten klagte der englische Reisende und Autor einiger Schriften, Philip Stubbs (um 1555



bis um 1610), sie an, „... durch das Arsen des Stolzes vergiftet“ zu sein,³⁴ und Enguerrand de Monstrelet (um 1390 bis 1453), ein europäischer Chronist des 14. und frühen 15. Jahrhunderts, beklagte sich darüber, dass die Verbindung der hautnahen Leggings mit den Kniehosen und Strümpfen (populär geworden durch den burgundischen Großherzog Philipp III. (1396 bis 1467)), das männliche Glied zu sehr betone und verurteilte das Tragen von Hosenlätzten.

Das Auspolstern war sowohl bei der Jacke als auch bei den Strümpfen offensichtlich. Dafür verwendete man, um eine modisch verdickte 'Peascod'-Gestalt (die Form einer Erbsenschote) zu erhalten, Wolle und Baumwolle. Der untere Jackenrand hatte oft einen bis zu 24 cm langen, nach unten zeigenden Punkt, der das Auge zum Hosenlatz führte. Unter ihren Jacken trugen viele Männer eine taillenlange Weste, mit oder ohne Ärmeln, gewöhnlich gesteppt oder ausgepolstert, außer, wenn die Jacke abgelegt wurde, um sich leger zu kleiden. Die Tatsache, dass Westen nur unter Jacken getragen wurden, bedeutete, dass sie eine Form der Unterkleidung waren. Die Kniehose wurde in oben und unten zweigeteilt, auch bekannt als das obere und das untere 'Lager', und aus unterschiedlichen Materialien geschneidert. Der untere Teil wurde aus dem traditionellen Beinkleid oder den Strümpfen entwickelt (und wird in Kapitel 5 ausführlicher beschrieben). Der obere Teil war eine Weiterentwicklung der Kniehose, die allmählich bauchiger geschnitten und, mit Wolle, Baumwolle oder Rosshaar ausgepolstert, als 'Wulst' hergestellt wurde.

Seite 19.
Jakob Seisenegger,
Kaiser Karl V. mit Hund, 1532.
Öl auf Leinwand, 203,5 x 123 cm.
Kunsthistorisches Museum, Wien.



Jacken und Westen

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts änderte sich die Benennung der Westen zu dem heute noch von Schneidern und in den USA verwendeten Wort 'vest'. Sie wurden sowohl aus einfachen, preiswerten Stoffen als auch aus luxuriöseren wie Samt, Seide oder Leinen geschneidert und oft bestickt: „... [hergestellt] aus silberfarbenem Stoff, wattiert, mit schwarzer Seide und mit feinem Batist ausgestopft.“³⁵ Um die 1630er Jahre wurde es für die Männer modern, ihre Westen sowohl im Sommer als auch im Winter offen zu tragen, um ihre geschmückten und kostspieligen Hemdbrüste zeigen zu können.

Zur gleichen Zeit wurde der luxuriöse Hemdenstoff durch Lücken im Wams gezeigt, um das Hemd vorzuführen. Diese Praxis tauchte zuerst in den 1560er Jahren auf, als das Seidenfutter der Hose durch vertikale Schlitze und Ausschnitte gezogen wurde. Der Stil wurde angeblich von (größtenteils) deutschen, als Landsknechte bekannten Söldnern eingeführt, die ihre im Kampf zerrissene Kleidung mit Stolz trugen. Der Reiche übernahm diesen Stil, der einen teuren Stoff über eine noch teurere Schicht legte, die er dann aufschlitzen ließ, um beide Schichten zu zeigen. Der französische Modehistoriker Farid Chenoune berichtet, dass die Schneider in der Übertragung dieses Stils „... in das modische“ Kleid wichtige Vermittler waren.



Hemden von 1604 bis 1710

Etwa ab 1640 wurde die Jacke kürzer und das Hemd zwischen der Jacke und der Kniehose betont. Diese Praxis wurde in Bildnissen von wohlhabenden Männern während der Restoration Englands (ab 1660) verherrlicht. Jacken wurden häufig offen getragen, um das Hemd oder die verzierte Weste zu zeigen. Am Anfang des 17. Jahrhunderts treten von der Halskrause her entwickelte Spitzenkragen auf, die durch über den Jackenkragen ragende flache Leinenkragen oder Spitze ersetzt wurden.

In der Mitte des Jahrhunderts kam das vorn am Hemd befestigte, Öffnungen und Befestigungen verbergende Halstuch auf. Die Manschetten der Hemden spiegelten diese Tendenz wider, die sich in eine auf die Hand fallende umgekehrte Form der Rüschen oder der Spitze änderte und damit den höheren Rang und größeren Reichtum charakterisierte.

Die Manschetten der Mäntel, die am Ende des Jahrhunderts die Jacken ersetzt hatten, wurden oft offen getragen, um den schneeweißen Luxus des darunter getragenen Hemds weiter zu offenbaren. Für die niedrigeren Klassen waren Kragen und Manschetten von einfacherem Design, ohne den Besatz extravaganter Spitzen. Der englische Marineverwalter, Kongressmitglied und Tagebuchschreiber Samuel Pepys (1633 bis 1703) hob den ästhetischen und sozialen Wert sauberer Wäsche und deren Bedeutung in der persönlichen Präsentation und dem so bei den Beobachtern gewonnenen Eindruck hervor: „... Ich finde mich wirklich sehr verpflichtet, stattlich auszusehen, wie es in Leinen der Fall ist, und so werden andere Dinge viel einfacher sein. [...] Macht mich morgens bereit zum Ausgehen und legt mir meine neue Spitze an; sie ist so elegant, dass ich beschlossen habe, dass meine größten Ausgaben diejenigen für Spitzen sein sollen.“³⁶

Die auch als 'Halbhemden' bekannten Unterhemden hatten Hüftlänge, sie wurden während des Sommers getragen, aber der Wärme wegen im Winter manchmal durch eine Weste ersetzt: „... an diesem Tag Halbhemden weggelassen und eine Weste angezogen.“ Samuel Pepys notierte am 31. Oktober 1661³⁷ in seinem Tagebuch: „... Halbhemden waren in Frankreich modisch“, und in seinem *Histoire du Costume* (posthumous Veröffentlichung 1949) kennzeichnet sie Maurice Leloir (1851 bis 1940) als 'Bettjäckchen', die im Winter aus Flanell und im Sommer aus Leinen hergestellt wurden. Zwei englische junge Leute, die 1670 ihre 'Grand Tour' unternahmen, notierten ihre Einkäufe in Paris mit: „... vier geschnürten Halbhemden, vier Paar geschnürte Manschetten, vier Krawatten, zwei Paar Unterhosen, zwei Paar Strümpfe - fabric 90,10“ (Gewebe aus 90 % Baumwolle und 10 % Polyamid; Anm.d.Ü.) und „... zwei Paar Halbhemden für mich, eine Krawatte, zwei Paar Manschetten - fabric 32.“ (Materiallänge = 32 cm; Anm. d.Ü.)³⁸

Die beiden bereits erwähnten Modehistoriker C. Willet und Phyllis Cunnington erklären, dass es während des 17. Jahrhunderts das letzte Mal gewesen sei, dass Männer versuchten, ihrer Unterwäsche eine erotische Ausstrahlung zu geben. Diese Andeutung von Erotik wiederholte sich jedoch gegen Ende des 20. Jahrhunderts, fast ein halbes Jahrhundert, nachdem Cunnington darüber geschrieben hat. Sie zitieren Aphra Behns

Seite 20.

Sir Anthonis van Dyck,
Selbstporträt des Künstlers mit einer Hand auf antiker Büste, um 1627.
Öl auf Leinwand, 120 x 101 cm.
Pinacoteca Capitolina, Rom.

Seite 21.

Johann Ulrich Mayr,
Selbstporträt des Künstlers mit einer Hand auf antiker Büste, 1650.
Öl auf Leinwand, 107 x 88,5 cm. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.



(1640 bis 1689) Komödie des Jahres 1677, in der ein Mann in einer amourösen Szene nur mit „... seinem Hemd und Unterhose“ - eine für die Gespielin als Publikum sehr attraktive Art des männlichen Striptease' - bekleidet ist (und obwohl Cunningham es nicht ausdrücklich sagt, könnten wir mit dem Vorteil der verspäteten Einsicht des 21. Jahrhunderts an einen männlichen Homosexuellen denken).

Seite 22.

Frans Pourbus der Jüngere,

Heinrich IV. von Frankreich (1553-1610) in schwarzer Kleidung, 1610 (?).

Öl auf Holz, 39 x 25 cm.

Musée du Louvre, Paris.

Seite 23.

Frans Pourbus der Jüngere,

Portrait von Ludwig XIII, König von Frankreich, als Kind, 1611.

Öl auf Leinwand, 180 x 90 cm.

Palazzo Pitti, Florenz.

Unterhosen von 1604 bis 1710

In der Mitte des 17. Jahrhunderts verlor die Kniehose ihre Polsterung und wurde verlängert, um zur Kniebundhose und somit endgültig von einer Unterkleidung zur Oberbekleidung zu werden. Unter ihren Hosen trugen die Männer zwei unterschiedliche Unterhosen: entweder eine lange Version aus Leinen oder Kammgarn für den Winter, die, um das Hochrutschen zu verhindern, mit einem Steg bis zum Knöchel reichte, und eine kurze Version, meist aus Seide, die an der Vorderseite mit Zierbändern befestigt wurde.

Am Ende des 17. Jahrhunderts trugen die meisten Männer, ausgenommen waren die der ärmsten Klassen, waschbare, ober- oder unterhalb der Knie und an der Taille befestigte Leinen-Unterhosen, die vor dem Abrieb der Wolle oder einem Verschleiß der Seide schützten. Für jene Männer, die keine Unterhosen trugen und stattdessen die Schöße der langen Hemden zwischen ihre Beine zogen, war dies ein Ausweg, der die Hosen vor einer Verschmutzung durch den Körper schützen sollte.





Die Kacha-Hosen der Sikhs

Als ein Teil seiner Gründung einer neuen getauften Bruderschaft der Sikhs, den Khalsa, am 30. März 1699, legte der zehnte Sikh-Guru, Gobind Singh (1666 bis 1708), fünf Glaubensartikel fest: Kasha (langes Haar), Kangha (Kamm), Kara (Stahlarmband), Kirpan (Schwert) und Kacha (Baumwoll-Kniehosen), die zu allen Zeiten von allen getauften Sikhs als Symbole ihres Glaubens getragen werden und so die Ideale des Sikhismus vertreten sollten. Die Kacha (unterschiedlich benannt als Khaccha, Kachhehra, Kachera und Kakar und meistens als 'Kniehose' übersetzt) wurden als Gedächtnishilfe für die Kontrolle der 'Fünf Übel' eingesetzt, besonders gegen Gier und Wollust.

Die Kacha war für Männer und Frauen aller Kasten gleich, es war ein Unisex-Kleidungsstück, das eingesetzt wurde, um Einteilungen und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu beseitigen. Nikky-Guninder Kaur Singh zufolge wird die Kacha jedoch gewöhnlich als ein männliches Kleidungsstück verstanden, das in unterschiedlichen Texten über den Sikhismus als hilfreich für den „... männlichen Schutz“, für „... soldatische Aufgaben“ und die „... Kontrolle des Penis“, aber auch als Möglichkeit, „... verweichlichte Unterwürfigkeit“ aufzugeben und als Forderung, „... hinduistische Bräuche und Aberglauben aufzugeben“, beschrieben worden ist.³⁹

Die Kacha nahm die Form eines genähten, maßgeschneiderten, Shorts-ähnlichen Kleidungsstücks, als ein Gegenstück zu dem von hinduistischen Männern getragenen gewickelten *dhoti* an und bezog sich so auf die Ablehnung und den Abbruch des hinduistischen Brahmanen-Unterrichts. Die Kacha wurde befestigt und mit einer Zugschnur oder *nala* gebunden, die der Mahnung diente und dem Träger beim Lösen der Zugschnur Zeit geben sollte, um über eine spontane Handlung nachzudenken. Ursprünglich war beabsichtigt, die Kacha aus einem dicken, rauen Stoff mit vielen Falten an der Vorderseite herzustellen, der, wie Ravi Batra erklärte, „... einem kleinen Kissen gleichen und im Kampf Mann gegen Mann folglich dem verwundbarsten Teil des Körpers Schutz bieten“ sollte.⁴⁰

Während sich das Material für die Kacha änderte, die mit weniger Schutzfalten und meistens aus leichter weißer Baumwolle hergestellt wurde und damit bis heute populär blieb, hat sich die grundlegende Form der ursprünglichen Kleidungsstücke erhalten, die im Vergleich mit den anderen Unterkleidungen jener Tage wie *dhoti* oder *lungi* leicht herzustellen, zu waschen und zu tragen waren.

Der Fundoshi der Japaner

Sowohl in China als auch in Japan wurde in dieser Zeit als Unterkleidung ein einfacher gewickelter Stoff getragen. Wie eine Form des Lendenschurzes, wurde der japanische *fundoshi* (oder *shita-obi*) aus Leinen hergestellt, aber ungefähr ab dem Jahr 1600 (dem Beginn der Edo-Periode) galt Baumwolle als fortschrittlicher, und deswegen wurde der *fundoshi* zunehmend aus Baumwolle geschniedert. Statuen der Haniwa aus der Kofun-Periode (ca. 300 bis 710) und eine Erwähnung in den im Jahr 720 abgeschlossenen *Nihon Shoki*' Chroniken Japans zeigen, dass diese Form der Kleidung bereits in dieser Zeit getragen wurde.⁴¹

In Japan wurde der *fundoshi* in allen Klassen getragen, war aber in der militärischen Klasse der Samurai während der Sengoku Periode (1568 bis 1615) besonders beliebt. Der Samurai trug auch ein als ein *shitagi* bekanntes Unterhemd. Ähnlich einem Kimono, aber mit engen Ärmeln, wurde es um den Körper gewickelt und mit einem am Rückenteil befestigten Riemen gebunden. Der Modehistoriker Valery M. Garrett schrieb, dass während der chinesischen Ming Dynastie (1368 bis 1644) „... Unterkleidung aus einer dünneren Robe aus Seide und mit einer Schärpe um die Taille getragen wurde.“⁴² Die *fundoshi*-Unterkleidung wurde bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zum Standard für alle Klassen (sowohl für Männer als auch für Frauen), bevor westliche Unterkleidung für den täglichen Gebrauch zunehmend akzeptiert wurde. Wie in vielen anderen östlichen Ländern war während der heißen Sommermonate der *fundoshi* / Lendenschurz das einzige von Männern akzeptierte und getragene Kleidungsstück, dies galt besonders für die unteren Klassen, etwa bei den Bauarbeitern oder Pferdepflegern.

Sauberkeit im 17. Jahrhundert

Sauberkeit spielte während des 16. und 17. Jahrhunderts keine große Rolle, und die meisten Menschen - und sogar der Adel - waren meistens schmuddelig, häufig mit Ungeziefer verseucht und wuschen sich nur selten

Seite 24.

Tōshūsai Sharaku,

Ichikawa Omezō in der Rolle des Tomita Heitarō und Ôtani Oniji III in der Rolle des Kawashima Jubugorō, 1794.

Farholzschnitt, 38,8 x 25,8 cm.

Honolulu Academy of Arts, Honolulu.

mit Wasser. Das „... sich trocken waschen,“ der Wechsel oder „... die Verschiebung“ von Unterkleidung waren üblicher und galten als ein Zeichen eines raffinierten und disziplinierten Körpers, wie es der französische Historiker Daniel Roche festgehalten hat: „... Eine Hygiene, völlig unterschiedlich zu unserer eigenen, aber in Übereinstimmung mit der moralischen Anschauung von guten Manieren und der technologischen Kapazität eines Zeitalters angepasst, in dem Wasser knapp war, kennzeichnete die Erfindung des Leinens den Höhepunkt einer aristokratischen Zivilisation, in der Anschein das Wichtigste war.“⁴³

Zwei zeitgenössische Schriftstücke betonen diese Praxis. Die Herzogin von Newcastle beschrieb, dass ihr Mann „... normalerweise einmal täglich das Unterhemd wechselt, aber auch jedes Mal, wenn er irgendwelche Übungen macht oder seine Lust heißer ist als gewöhnlich,“⁴⁴ während der Civil servant Sir John Oglander (1585 bis 1655) verächtlich von „... einem dummen, schweren, betrunkenen Burschen, schludrig und scheußlich, ein Mann in kaum vorhandener Wäsche, um ihn für angenehm zu halten“ schreibt.⁴⁵ Ein zeitgenössischer französischer Architekt dachte 1626 darüber nach, warum sich die gegenwärtige Gesellschaft ohne häusliche Bäder behelfen kann, „... weil unser Einsatz an Wäsche, die heute dazu dient, den Körper sauber zu halten, erschwinglicher ist als es die Bäder und Dampfbäder der Menschen der Antike, die den Einsatz und die Annehmlichkeit der Wäsche bestritten, waren.“⁴⁶

Die zunehmende Beliebtheit für Seide bei direkt auf der Haut getragener Wäsche kann der Tatsache zugeschrieben werden, dass sie weniger Läuse beherbergte als wollene Kleidungsstücke, denn Läuse leben viel lieber auf den mit Tierproduktfasern bekleideten Körpern: „... [gib mir] ein Hemd aus Spitze, um mich von Läusen zu befreien“, forderte Earl Thomas Verney in den *Verney Memoiren* (1639).⁴⁷ In England kann diese Abneigung, Wolle zu tragen, außerdem durch ein Parlamentarisches Gesetz von 1678 bestimmt worden sein, das anordnete, dass Leute in keinem anderen Stoff „... begraben werden durften als in dem, der aus der Wolle des Schafes gemacht wird.“⁴⁸

Weiße Leinenunterwäsche konnte auch, weil sie haltbar und widerstandsfähig war, leicht und oft gewaschen werden, obgleich sie leicht knitterte. Sie wurde durch Stampfen in kaltem Wasser gewaschen, anschließend ausgewrungen und zum Trocknen auf Gras oder einer Hecke ausgebreitet. Zwar war die Sonne das Hauptmittel zu ihrer Aufhellung, aber auch Bleichmittel und Reinigungsagenzien, etwa wie der Ammoniak enthaltende traditionelle Urin, waren bekannt und wurden auch dafür eingesetzt. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden neue Agenzien entdeckt und immer häufiger angewendet, so etwa eine Lauge aus mit Wasser gemischter Holz- oder Pflanzenasche, um 'Bleichmittel' zu erzeugen. Die Sauberkeitsstandards verbesserten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts weiter. Immer häufiger wurde, um die Wäsche zu waschen, in einem Kupferkessel erhitztes heißes Wasser und Seife verwendet, und anschließend kamen glatte Steine und flache Eisen zum Einsatz, um die Falten zu glätten.

Hemden von 1711 bis 1799

Während des 18. Jahrhunderts setzte sich die einflussreiche Bedeutung weißer Hemden als eines sichtbaren Ausdrucks der sozialen Klasse fort. Am Anfang des Jahrhunderts waren die Hemden an der Vorderseite unten mit voluminösen Rüschen versehen, und Jacken und Westen wurden offen getragen, um die Hemdbrust zeigen zu können. Ungefähr ab 1710 wurde das herabhängende Halstuch allmählich durch einen dicht am Hals getragenen, horizontal gewickelten Schal ersetzt, der zu einem festen Bestandteil wurde und die wohl durchdachte, bestickte und gekräuselte ausgestellte Hemdenvorderseite zunehmend ablöste: „... Seine neue Seidenweste, die an einigen Stellen aufgeknöpft wurde, um uns sehen zu lassen, dass er ein sauberes Hemd trug, das in der Mitte unten gekräuselt war,“ berichtete *The Spectator* im Juli 1711.

Die vordere Rüsche zeigte an, dass dieser Mann nicht manuell arbeitete, und im Gegensatz zu den fest angenähten Jabots konnten Rüschen für die Wäsche häufig abgenommen werden, daher benötigte ein modebewusster Herr eine größere Anzahl Hemden. Der *Tatler* beschrieb 1710 einen Dandy, der „... zwanzig Hemden pro Woche trug.“ Das Nackenband des Hemds wurde allmählich verbreitert, um einen festen Kragen zu bilden, der in Frankreich hoch genug war, um über der Schleifenkrawatte umgeklappt zu werden.⁴⁹ Auf eine ähnliche Weise ließen die großen offenen Manschetten an den Mänteln die Hemdsärmel sehen, deren Rüschen und Manschetten häufig noch mit Spitzen verziert waren.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde das Hemd schon seltener als ein extravaganter Hinweis auf Reichtum eingesetzt, die Größe der Rüschen und die Verwendung der Spitze wurde reduziert. Je wohlhabender ein Mann war, um so notwendiger war es für ihn, genügend Hemden und Wäsche in Reserve zu halten, genau